

Fribourg, 30. Oktober 2013  
SSR SRG Auftaktveranstaltung «Die Schweizer»  
Sacha Zala

Stimato presidente, stimato direttore generale,  
stimate produttrici e stimati produttori de «Gli Svizzeri»,  
stimate signore, stimati signori

Quale futuro presidente della «Società Svizzera di Storia» sono lieto di potervi porgere un breve saluto in occasione di questa manifestazione per lanciare il mese tematico su «Gli Svizzeri».

Quale società scientifica che rappresenta le storiche e gli storici svizzeri, come non rallegrarsi se la possente macchina SRG SSR dedica un intero mese al campo delle nostre ricerche?

Stellen Sie sich vor – meine Damen und Herren – ich wäre nicht der Präsident der schweizerischen Historikerinnen und Historiker, sondern sagen wir der schweizerischen Physikerinnen und Physiker für Quantenfeldtheorie.

Oh, welche Entzückung würde sich unter den Adepten der Quantenphysik verbreiten, würde sich die SRG SSR auf allen Medien und auf allen Kanälen mit ausgewählten Bereichen der Quantenphysik beschäftigen und die Presse würde die Korrektheit der Quantenphysik breit diskutieren, sowie Physikerinnen und Physiker, wichtige Persönlichkeiten des Parlamentes und des öffentlichen Lebens würden sich gescheit und kritisch zur Quantenphysik – oder besser: zu deren Vulgarisierung als konzessionierter Auftrag des «Service Public» – äussern.

Sie sehen also, wie bewusst wir uns unserer Freude sind!

Die öffentliche Debatte der letzten Wochen zeigt eindrücklich, dass «Geschichte» eine ganz andere Rolle in unserer Gesellschaft einnimmt. Somit ist die *Geschichtswissenschaft* viel mehr als andere Wissenschaften gefordert. Sie muss in der Tat ihren eigenen wissenschaftlichen Gegenstand mit vielen anderen Akteuren teilen, die sich vielleicht sogar prägender als die wissenschaftliche Erkenntnis in der Geschichtskultur niederschlagen. Nebst den Massenmedien, prägen Schule, Museen, Ausstellungen, ja das gesamte kulturelle Schaffen – von historischen Romanen bis hin zu Videogames –, staatlich verordnete Gedenkfeiern, staatliche Expertenkommissionen, politische Entscheidungen, Zensur aber auch Familie und persönliche Erinnerung die dominanten Geschichtsbilder einer Gesellschaft. Tatsächlich, Geschichte ist heute überall und allgegenwärtig und diese Ubiquität der Geschichte stellt die *Geschichtswissenschaft* vor grosse Herausforderungen.

Zugegeben: Es gibt prinzipiell keinen disziplinären Konsens über einen Kanon an Grundwissen, was *die* Geschichte ausmacht. Dennoch wird es wohl niemanden erstaunen, dass die filmische Fokussierung auf einige wenige vermeintlich grosse Männer in keiner Art und Weise der Komplexität geschichtswissenschaftlicher Analyse gerecht werden kann. Der grosse Historiker Fernand Braudel meinte einmal, dass die Fokussierung auf Ereignisse und Individuen ähnlich wie Glühwürmchen sei: «Sie leuchten überall, ununterbrochen, mehr oder weniger hoch, aber sie leuchten viel zu kurz, um klar und deutlich die Landschaft zu erhellen.»

Liebe «Die Schweizer»-Macher,

selbst im Bewusstsein, dass die *Geschichtswissenschaft* kein Monopol auf die Vergangenheit besitzt, aus wissenschaftlicher Sicht gäbe es noch viel zur Vermittlung komplexer historischer Erklärungen zu sagen. Ich werde es hier nicht tun. Die öffentliche Voraus-Kritik zur Doku-Fiction

ist aber ernst zu nehmen. Mit der apodiktischen Betitelung «*Die Schweizer*» – mit dem bestimmten Artikel – erheben Sie einen allumfassenden Anspruch, den Sie natürlich nicht einhalten können. Das punktuelle Beleuchten von einigen wenigen ausgewählten Aspekten der nationalen Geschichte hat wahrlich zu einer Inklusion- und Exklusionsdebatte geführt, wer eigentlich zur «Nation» gehört. Die Empörung über die Exklusion aus der «Nation» ist also verständlich. Verständlich, wenn auch verstörend, ist, wenn Exkludierte vehement die eigene Inklusion und die Exklusion anderer fordern, wie das Schicksal des armen Stefano Franscini zeigt, der eine sehr spannende Figur war, und nun zum Quoten-Profiteur degradiert wird. Dies zeigt aber eindringlich, wie schwierig es ist, *die* «Nationalgeschichte» eines derart heterogenen Landes wie der Schweiz darzustellen. Und wenn die unterschiedlichen Sprachen und Religionen sich nicht als Kitt der Nation eignen, dann wird in der Tat *die* Geschichte zum Träger der Nation. Das haben die Historiker im 19. Jahrhundert bestens gewusst und tatkräftig zum Erfinden der Nation beigetragen.

Liebe «Die Schweizer»-Macher,

Sie haben sich auf ein schwieriges Terrain begeben und dazu beigetragen, dass nun eine zentrale Debatte geführt wird. Wenn es Ihnen nach diesem Themenmonat gelingt, dank dieser Debatte und durch das ganze weitere Angebot der SRG SSR jenseits der Doku-Fiction, in der Öffentlichkeit für ein komplexeres, moderneres und wissenschaftlich fundierteres Geschichtsbild zu sorgen, dann ist Ihnen zu danken.

Als nächster Präsident der schweizerischen Historikerinnen und Historiker versichere ich Ihnen, dass wir uns unserer Rolle bewusst sind und mithelfen können.